

Mecher Zeitung



Ausgabezeitung und Anzeigenannahme:
Römerstraße 23 (Ede).
Redaktion und Geschäftsstelle:
Periferstraße 4 (Port Meisel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“.
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Mecher humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Ausgaben:
die einzelne Feuille 20 Pf.
Reklamen:
die Feuille in Textbreite 50 Pf.

Nr. 148.

Mez, Dienstag den 30. Juni 1914

XXXIV. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Das Kaiserpaar ist gestern gegen 9 Uhr von Kiel abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich das Prinzenpaar Heinrich, der Stationschef, der Stadtkommandant und der Polizeipräsident sowie der großbritannische Botschafter, Admiral Warrender, Mr. Armour u. a. eingefunden. Das Kaiserpaar trat am nachmittags 3.10 Uhr auf der Fischerstation Willypark ein, wo die Prinzessin Auguste Wilhelm sich zum Empfang eingeladen hatte. Die Herrschaften begaben sich dann in das Neue Palais.

Das in Kiel befindliche englische Geschwader erhielt Befehl, nicht nach Kopenhagen zu gehen, sondern auf direktem Wege nach England zurückzukehren. Das englische Geschwader ist gestern früh aus Kronstadt in See gegangen.

Vor dem Berliner Landgericht II begann gestern der Prozess gegen Rosa Luxemburg wegen Beleidigung von Offizieren und Unteroffizieren. Der als Zeuge geladene Kriegsminister entzündete sein Nichterscheinen mit dienstlichen Abhaltungen. Das Gericht ließ in einem Gerichtsbeschluss fest, daß die Ladung nicht ordnungsmäßig erfolgt sei. Der Erste Staatsanwalt beantragte Verurteilung, da keine konkreten Beweisanträge vorlägen, er aber im Falle der Verurteilung zu prüfen, ob die Tatsachen, die behauptet werden, wirklich vorliegen. Die Verteidigung erklärte sich bereit, bis heute genau mitzuteilen, über welche Tatsachen die einzelnen Zeugen befragt worden seien. Hierfür verlangte das Gericht die Verhandlungen auf heute 11 Uhr vormittags.

Die „Bayerische Staatszeitung“ bespricht in ihrem Kundendienst die Frage der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der bayerischen Volk durch das Volkstrecht und schließt ihre Ausführungen mit dem Satz: Bei dieser Lage der Verhältnisse ist es nicht einzulassen, warum sich Bayern der Selbständigkeit seiner Volk und damit seines Rechtes begeben sollte, an dem das in den vaterländischen Verleumdungen wachende Empfinden weitest Kreise des Volkes festgehalten wissen will.

Der Ballon „Mecher“, der am Sonntag in Bitterfeld aufgestiegen war, erreichte unter der Führung von Dr. Everling-Adlerhof eine Höhe von 9300 Metern. Der Mitfahrer Dr. Kolbinger-Charlottenburg stellte Messungen an. Die Temperatur von 42 Grad unter Null war besonders empfindlich, weil die Sonne durch Cirruswolken in einer etwa 11000 Meter hohen Höhe zum Teil verdeckt war. Die Landung erfolgte glatt nach einer fünfminütigen Fahrt, die die Höhe entlang geführt hatte. Die Rollen des Aufstieges wurden bekräftigt aus den Mitteln des aerophysikalischen Forschungsvereins Halle a. S.

Das französische Leinwade Schiff „Adjutant Vincennes“, hat mit einer ununterbrochenen Fahrt von 35 Stunden 20 Minuten den Dauerweltrekord gebrochen. Es war in Loul aufgeflogen und hatte die Richtung nach Porto eingeschlagen, wo es am Samstag gestiftet wurde.

Wie aus Madrid gemeldet wird, wurden bei gestern vorgekommenen Aufregungen an 400 Wärdereien gestrichelt. Ein Wärdereien wurde in Brand gesetzt. An 20 Personen erlitten zum Teil durch Gasplitter leichte Verletzungen. Man befürchtet, daß es heute an Brot fehlen werde. Nach einer Wittermeldung aus Konstantinopel, begibt sich der Marineminister Dschemal Pasha morgen nach Frankreich, um auf Einladung der französischen Regierung den Flotilla manöver zu bezeugen. Man erblickt in dieser Reise mit großer Spannung ein Zeichen dafür, daß die äußere Lage gut und der Frieden gesichert sei.

Turhan Pasha wurde gestern Abend in Rom erwartet. Seine Reise wird mehrfach als Flucht ausgelegt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Dallin Express“ läßt sich aus Rom melden, daß am Montag vor 14 Tagen der Fürst von Albanien ein lauges Telegramm des Kaisers und Königs erhalten habe, in welchem dem Fürsten Mahnungen und Ratsschläge für sein Verhalten gegeben wurden. Diese römische Meldung des „Dallin Express“ ist eine ganz besonders dreiste Erklärung. Seine Majestät hat weder unmittelbar, noch mittelbar dem Fürsten von Albanien eine Mitteilung zugehen, noch einen Rat erteilen lassen.

Zum Doppelattentat in Serajewo.

Erzherzog Franz Ferdinand.

Der ermordete Erzherzog Franz Ferdinand war als ältester Sohn des am 19. Mai 1896 verstorbenen zweiten Bruders des Kaisers — der erste ist der unglückliche Kaiser Maximilian von Mexiko gewesen — des Erzherzogs Karl Ludwig aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Annunziata von Bourbon-Sizilien am 18. Dezember 1863 in Graz geboren. Nach dem Durchlaufen der militärischen Laufbahn war er zuletzt General der Kavallerie und Admiral zur Disposition des Kaisers, und als solcher zum Armeekorpskommandant ernannt. Dem äußeren Ansehen nach war Erzherzog Franz Ferdinand ein kräftiger, schöner Mann mit offenen blauen Augen, gelbem Gesichtsfarbe, der schärferen habsburgischen Abkunft, aufgerolltem, starkem Schnurrbart und an den Schläfen leicht ergrauem, kurz geschneitten Haar. Die Politiker, die mit ihm zu tun hatten, rühmten sein klares Verständnis und seine gründliche Bildung, die Gelehrten seinen Sammelreifer und seine Sachkunde auf verschiedenen Gebieten. Von seinem Familienleben hörte man wenig oder nur gutes; wirtschaftlicher Sinn und Sparjamkeit wurden ihm vielfach nachgesagt. Die ihm ebenfalls nachgesagte Herkliche Gemütsart, wie Sachkundige behaupten, viel übertrieben worden. Er war, wie seine Gemahlin, ein strenggläubiger Katholik, aber es trifft wohl zu, was vor einigen Jahren in der „Frankf. Ztg.“ ein Wiener gutunterrichteter Politiker schrieb, daß sich vielleicht die Kerntaten doch irren, die in dem Erzherzog ein Werkzeug ihrer Pläne sahen. In sein Bild hinein passe nicht die Annahme, daß er stark, ja unüberwindliche Kräfte des Willens, wie einerseits den immanenten Liberalismus der geistigen Oberklassen, oder die unumkehrbare Staatsgesinnung der Ungarn ohne Not herausfordern werde. Die Roudies des Militarismus und Nationalismus, die da sollten, daß sie unter seinem Regime allen Geistes die Zügel werden lassen können, mögen eine grimmige Enttäuschung erleben. Ein autoritäres Regiment vielfach, ein Regime müßer Weisheitsbrüder aber sei schwerlich von diesem Manne mit den feinen Zügen zu erwarten. Diese Annahme als falsch zu erweisen hat der Lebensgang des Erzherzogs Franz Ferdinand keine Berechtigung gegeben.

Die Herzogin von Hohenberg.

Die mit dem Erzherzog-Thronfolger getödete Herzogin von Hohenberg, des Thronfolgers morganatische Gemahlin, war als Gräfin Sophie Chotek v. Chotkowa und Wognin in Stuttgart am 1. März 1868 geboren. Ihr Vater gehörte einem verarmten böhmischen Adelsgeschlecht an und fand im österreichischen diplomatischen Dienst, war u. a. mehrere Jahre Gesandter in Dresden. Die junge Gräfin kam an den Hof und war zunächst Hofdame der Prinzessin Gabrielle, der Tochter des Erzherzogs Friedrich, in dessen Palais der damalige Thronfolger täglich Gast war. Sie fand damals schon im Anfang der Dreißiger. Erzherzog Franz Ferdinand hätte eigentlich die Prinzessin Gabrielle heiraten sollen, und eine Zeitung hatte auch schon die bevorstehende Verbindung angekündigt. Da stellte es sich plötzlich heraus, daß seine Braut die Prinzessin, sondern ihrer Hofdame gegolten hatten. Nach langen energischen Kämpfen ließ Franz Ferdinand endlich seinen Willen durch, und am 1. Juli 1900 wurde die Gräfin dem Erzherzog-Thronfolger morganatisch angetraut; am selben Tage wurde sie von Kaiser Franz Josef zur österreichischen Fürstin erhoben. Franz Ferdinand aber hatte die Verpflichtung auf sich nehmen müssen, daß er als Kaiser niemals verheiratet werde, seine Gemahlin zu sich auf den Thron zu erheben und er erließ deshalb auch bei seiner Vermählung eine feierliche „Declaration“, in der er ausdrücklich anerkannte, daß die Ehe eine morganatische und als solche für jetzt und alle Zeiten unzulässig sei. Ramentlich herorgehoben war der Verzicht auf das Recht der Thronfolge in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern und somit in den Ländern der ungarischen Krone für die aus der Ehe entstehenden Kinder zu erwarten. Franz Ferdinand und deren Nachkommen. Da die ungarische Landesgesetzgebung den Begriff der Ebenbürtigkeit und den der morganatischen Ehe überhaupt nicht kennt, war der letztere Verzicht für

sich besonders und deutlich ausgesprochen worden. Etwas überraschend folgte am 4. Oktober 1900 die Erhebung der Fürstin v. Hohenberg für ihre Person zur Herzogin mit dem Prädikat Hoheit, wodurch sie den österreichischen Erzherzoginnen beinahe gleichgestellt wurde, die auch im weiteren Gespräch mit Hoheit angedeutet wurden. Die Erhebung wurde mit dem unmittelbaren Besuch des Erzherzogs am Berliner Hof in Verbindung gebracht, wo die Fürstin dem Kaiser noch in Verbindung unter ihrem Gemahl erschienen hätte. Der Ehe des Erzherzogs mit der Herzogin v. Hohenberg sind drei Kinder der entsprungen: Fürstin Sophie, geboren am 24. Juli 1901; Fürst Maximilian, geboren am 29. September 1902, und Fürst Ernst, geboren am 17. Mai 1904.

Der nächste am Thron.

Der ermordete Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand war morganatisch verheiratet, die Kinder aus seiner Ehe sind also nicht thronfolgeberechtigt. Der nächste Anwärter auf die Nachfolge des alten Kaisers ist nun der älteste Sohn des Bruders des Thronfolgers, des 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto Franz Josef, Erzherzog Karl Franz Josef, geboren am 17. August 1887 in Veldenburg und jetzt Major im k. k. Infanterie-Regiment Nr. 30. Auf seine große Zukunft weisen schon die Orden hin: er besitzt das österreichische Goldene Kreuz und den preussischen Schwarzen Adlerorden. Vermählt ist er seit 21. Oktober 1911 mit der Prinzessin Zita von Bourbon-Parma, und aus der ebenbürtigen Ehe ist auch bereits am 20. November 1912 ein junger Erzherzog Franz Josef Otto entsprungen. Eine amtliche Bekanntgabe der mutmaßlichen späteren Thronfolge war bisher nicht erfolgt; der Erzherzog ist daher auch noch wenig in die große Öffentlichkeit getreten.

W. Berlin, 29. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der österreichisch-ungarische Thronfolger mit Gemahlin ist dem furchtbaren Verbrechen zum Opfer gefallen. Ganz Deutschland teilt in innigstem Mitleid die Trauer und den Schmerz des habsburgischen Hauses und der österreichisch-ungarischen Lande. Aus der tiefen Beklärung über die menschlichen Umstände der furchtbaren Mordtat hebt überall das Bewußtsein des unermesslichen Verlustes, den die verbündete Monarchie durch die jähe Zerstörung eines Lebens erlitten hat, das zum Höchsten derufen schien. Die Persönlichkeit des Erzherzogs Franz Ferdinand hatte sich von Jahr zu Jahr vor den Augen der Welt klarer entfaltete. Ein harter Sinn für die historischen Aufgaben des habsburgischen Reiches, ein fester Wille, alle Kräfte in ihren Dienst zu stellen, unermüdliche Arbeit für die militärische Tüchtigkeit des Reiches in einem weltlichen Wirkungskreis, das ihm als nächstem vom Throne zugefallen war, haben seinen Leben Kraft und Inhalt gegeben. Seiner ersten geschlossenen Art entsprach eine strenge Aufstellung aller Berufspflichten. Hohe Anforderungen stellte er an sich und andere, so auch vor allem an sich selbst. Seine Menschlichkeit und Fürsorglichkeit bedrückte er auch in der Stunde, da der Tod an ihn und die Gefährten seines Lebens herantrat. Franz Ferdinand ist mit unserem Kaiser in besterger Gegenwartiger Reue verbunden gewesen, die fest gegründet war in der Gewissung rächthafter Rache. Die Herzogin erweckte sich, wie allgemein bekannt ist, am Berliner Hofe lebhaftere Sympathien. Der Kaiser ist ihr stets mit achtungsvoller Mitleidigkeit begegnet. So wird unser Kaiser aus dem Heimgang des Erzherzogs und seiner Gemahlin auf das Schmerzlichste betroffen. Würdigen Mitleid wendet sich den drei Fürstentümern zu, die so früh und so jammerlos verwaist wurden. Unausprechlich aber ist die Teilnahme mit dem leidenden Herrscher auf dem österreichischen Thron, dem auf dieser Erde wahrlich kein erdenklicher Schlag erspart geblieben ist. Mögen die höheren Mächte, die so Schweres über Kaiser Franz Josef verhängt haben, ihm auch fernhin die Kraft zum Tragen verleihen. — Was aber auch den Mörder in Serajewo zu seiner finsternen Tat getrieben haben mag, der gewaltige, schwindende Bau des habsburgischen Reiches wird durch einen solchen Frevel nicht erschüttert. Die Völker, die unter dem Doppeladler zur Größe und zum Gedeihen gelangt sind, werden sich nur fester um ihren Kaiser zusammenschließen.

W. Berlin, 29. Juni. Der „Reichsanzeiger“ schreibt zu der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und dessen Gemahlin: Worte können dem Abscheu, der Empörung und dem Entsetzen nicht gerecht werden, mit welchen die Kunde von dieser Greuelthat in Deutschland aufgenommen wird. Unabsehbar Werte wurden zerstört durch dieses schandwürdige Verbrechen, das den Thronerben der habsburgischen Monarchie und an seiner Seite eine eble, bis zum letzten Atemzuge tapfere Frau jäh aus dem Leben rief. Tiefes Weh ist in dem Unglück des verbündeten Kaiserstaats auch dem Deutschen Reich widerfahren. Der Kaiser verliert einen wahren, noch in den Tagen des letzten Besuchs in Konopischt mit herzlicher Zuneigung begrühten Freund. Unter erstes und innigstes Gedenden wendet sich bei diesem schweren Schicksalsschlag dem ehrwürdigen, durch Leib heiligen Kaiser und König Franz Josef u. a. Treue Segenswünsche gelten dem jungen Fürsten, dem das Los zu gefallen ist, unter so erschütternden Umständen in die Rechte und Pflichten eines Thronfolgers der Donaumonarchie einzutreten.

W. Wien, 29. Juni. Das Wiener „Freundenblatt“ schreibt zu dem Mord in Serajewo: Unter dem ersten Eindruck des blutigen Ereignisses durchdringt uns das Empfinden, daß es nur möglich ist, zu fragen. Aber neben der Bergeweltung, meldet sich auch flammende Entrüstung gegen den abhässlichen Missetäter. Die Untersuchung wird die Motive des ruflosen Mordes feststellen. Ob sie nun politische oder anarchische sind, sie bleiben gleich verdammenwert. Erhebend ist die Einmütigkeit, die schon jetzt in ganz Österreich sich kundgibt, überan herrscht die gleiche tiefgehende Erregung, überall ein einmütiges Aufleben der patriotischen, dynastischen Gewinnung. Wena der Kaiser hier wieder eintritt, wird er aus den Widern der Bevölkerung leben können, daß diese durch das neue Unglück sich noch enger mit ihm vereint fühlte, daß ein neues Band geknüpft wurde, welches fester, weit fester hält als das von Glat und Freude geklohtene.

Zum Attentat.

W. Serajewo, 29. Juni. Mehr als Attentat wird noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder schoß aus unmittelbarer Nähe, was die unheilvolle Wirkung der beiden wohlgezielten Schüsse erklärt. Obwohl der Landeshof den Eindruck hatte, daß nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter keinen Umständen fortsetzen und besahl dem Chauffeur, zum Konak zu fahren. Die Herzogin sah gegen ihren Gemahl hin und zwar gegen seinen rechten Arm. Der Landeshof glaubte, daß die Herzogin infolge eines Verwechslungs im Ohnmacht falle und wurde in dieser Meinung noch dadurch bestärkt, daß der Erzherzog und die Herzogin feste einige Worte miteinander wechselten. Erst als der Landeshof, der den Ort nicht kundigen Chauffeur dirigieren mußte, sich den Scheitern wiederkehrte, bemerkte er in dem offenen Wunde des noch immer aufrecht stehenden Erzherzogs Blut. Als das Auto vor dem Konak hielt, war die Herzogin vollständig bewußtlos. Als sie aus dem Auto gehoben wurde, sank auch der Erzherzog im Auto zusammen. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle, aber vergeblich. Beim Erzherzog wurde nach ungefähr einer Viertelstunde der eingetretene Tod festgestellt, und wenige Minuten später starb auch die Herzogin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Serajewo: Die tieferen Mächte des Attentats liegen zweifellos in der mangelhaften propagandistischen Propaganda, die von Serbien aus geschürt wurde und in einer sehr starken Gruppe der serbischen Bevölkerung wosens Wurzel gefaßt hat.

Verhaftungen. — Ein Komplot?

W. Wien, 29. Juni. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Serajewo gemeldet: Es finden zahlreiche Verhaftungen von bosnischen Serben statt, auch von Frauen und Mädchen. Die Verhöre dauern fort. Gewanderte, Polizei und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Um 10.30 Uhr nachts wurden drei Montenegriner verhaftet, vor denen einer ein Tischler ist, während die beiden andern angeblich Studenten zu sein. Allem Ansehen nach handelt es sich um ein weitverbreitetes Komplot. Es wird erzählt, daß Cabrinovic wiederholt geäußert habe, es werde gelegentlich der Ankunft des Thronfolgers etwas geschehen. Es darf nicht

22 (Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

Müde und traurig, trotz des Triumphes, verließ Ruth das Theater. Sie sah sich nach einem Wagen um, um heimzufahren. Die Gesellschaft hatte heftige Migräne, so daß Ruth sie gehen lassen hatte, zu Hause zu bleiben.

Nur wenige Schritte war sie gegangen, als jemand sie anredete. Er schien ihr zu kommen — James Öbbede stand vor ihr mit tief gezogenem Hut. Mit bebender Stimme sagte er: „Welches Glück, Baroness, Sie zu treffen. Ich habe Sie erwartet, um Ihnen meine Bewunderung auszusprechen; ich bin hingerissen von ihrer „Ela!““

Ungebulbig starrte sie mit dem Fuße auf, mußte der faden Mensch sie auch hier belästigen? „Ah, Sie sind hier — mit Ihrer Frau Gemahlin?“ „Nein, allein. Es liegt mir keine Ruhe, Baroness, ich mußte Sie in Ihrem eigenen Reich bewundern!“ Dabei bläkte er sie so zudringlich an, sie hielt sich nicht an ihr, daß sie empört darüber war.

„Es ist sehr schmeichelhaft für mich, Herr Öbbede, daß Sie sich die Mühe gemacht haben! Ich werde nicht verschonen, meinen Bruder von dieser Aufmerksamkeit Mitteilung zu machen!“ Sie blieb am Seitenrand der Drofsknen stehen. „Jetzt möchte ich Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Gute Nacht, Herr Öbbede. Meine Empfehlung Ihrer Frau Gemahlin; sollten Sie meinen Bruder sehen, bitte ich, ihn zu grüßen!“ „Baroness!“ sagte er lebend.

Doch sie beachtete ihn nicht weiter, nannte dem Drofsknenführer ihre Adresse, stieg ein und schenkte dem Draußenstehenden keinen weiteren Blick. „Dieser zudringliche Mensch!“ dachte sie geärgert.

Sie hatte nicht bemerkt, daß, während sie mit Öbbede sprach, Gerd Neuberg in Begleitung der reichlichen Damen ihren Weg getrennt hatte. Die drei waren im Theater gewesen, im Gespräch mit Bekannten hatten sie die Zeit verplaudert, so daß Ruth mit dem Umkleen bereits fertig gewesen war, ehe sich die Herrschaften getrennt hatten.

Charlotte triumphierte innerlich, daß der Zufall es so glückselig gestimmt und gleichsam ihre Worte bestätigt hatte. Denn scheinbar mußte es Gerd öblich kranken, Ruth Althof nach dem Schluß des Theaters in Begleitung eines Herrn zu sehen, von dem sie augenscheinlich erwartet wurde.

Sie beobachtete Gerd und sah, wie es in seinem Gesicht glühte, wie er gestirnt wurde. In dem eleganten Café, in dem sie mit einigen Bekannten noch plaudernd saßen, war er ein solcher Gesellschaftler.

Am liebsten wäre Gerd nicht mitgegangen, doch er hatte sich nicht gut ausschließen können. Die Ursache verzeigte ihn förmlich und ein leidenschaftlicher Schmerz um die Treulose, deren unbeschreibliche Süße heute Abend ihm wieder von neuem bestrahlt hatte.

Den Brief voll bitterer Vorwürfe und Anklagen, den er ihr am nächsten Tage schrieb, bekam er uneröffnet zurück. „Nuch gut — Schluß denn!“ sagte er zähmetrisch und geriet das Schriftstück in Fetzen.

18. Kapitel.

Isabelle Öbbede stand mit fest zusammengepreßten Lippen am Erkerfenster ihres Wohnzimmers und starrte mit brennenden Augen nach Althof hinüber, dessen rotes Dach hinter dem im Waldgrün prangenden Birkenwäldchen hervorleuchtete.

Täglich stand sie und bläkte über das weite Land, und ihre rubelesigen Gedanken irrten hin zu dem Manne, den sie tödlich haßten wollte und doch inbrünstig lieben mußte. Sie verzehrte sich förmlich nach einem Kuß von seinem Munde. Wenn er sie doch wenigstens einmal geküßt hätte. Ueber diesen brennenden, dürstigen Wunsch kam sie nicht hinweg. Ihr war, als könne sie nicht ruhig werden, ehe der ihr nicht erfüllt würde — dann hätte sie sterben mögen! Was löst ihr alles durch den Sinn — tief im Herzen wünschte sie manchmal, daß seine Frau nicht mehr lebte, so sehr beneidete sie Ellen den Mann, — aber dann sagte das Gute, Edle in ihr; sie verdamnte sich selbst wegen dieses läudlichen Wunsches. Sie bestieg ihr Pferd und ritt weit hinaus, ihren Gedanken zu entfliehen — Stundenlang, bis zur Erschöpfung. Sie hoffte, ihn zu begegnen, ihm ins Auge zu sehen und dann zu lachen — ja, zu lachen über die Komödie ihres Lebens.

Ihre Launenhaftigkeit und ihre Neurostik waren immer größer geworden. Oft gab es Szenen mit James, sie machte aus ihrer Abneigung gegen ihn kein Hehl; bittere Worte fielen auf beiden Seiten. Sie verstand es meisterhaft, ihn an seinen Schwächen, empfindlichsten Stellen zu treffen, so daß er in seinem Groll oft tagelang ausblieb.

Wo er war, das kümmerte sie nicht; es war ihr ganz gleichgültig; sie atmete auf, wenn sie ihn nicht sah.

Es war offenes Geheimnis, wie Öbbede lebte; der Klatsch übertrieb noch, und die abenteurlichsten Gerüchte durchschwirrten die Gegend. Katilisch erfuhr Baron von Wallbrunn auch davon. Seit dem Gesellschaftsabend auf „Weißherau“ hatte er Isabelle Öbbede nicht wieder gesprochen. Einmal waren sie einander vorbeit geritten; auf seinen höflichen, gemessenen Gruß wachte sie ein herausforderndes Lächeln geübt und war dann weiter geprengt. Wie ein flammendes, erhelltes Ringen war es zwischen diesen beiden starken, stolzen Menschen und Klaus Althof als der Unterlegene.

Manchmal hatte er schon daran gedacht, Althof zu verkaufen und fortzuführen. Dann sah er die Frau nicht mehr, die seine Gedanken erfüllte, er würde sie vergessen lernen. Die alte Heimat hielt ihn jedoch mit tausend Banden — und Isabelle — trotz allem.

Der Landrat hatte Klaus einige Zeilen geschrieben, daß er ihn am Sonntag zum Frühstük erwartete. Gern folgte er der Einladung.

Klaus ritt durch die grünen Felder; das Herz wurde ihm weit in der freien Gottesnatur. Einer großen, aurbraunen Glocke gleich wölbte sich der Himmel über der im Frühlingsglanz prangenden Erde.

Wenn es auch ein Umweg war — er wählte den Weg durch das Birkenwäldchen, das er so sehr liebte. Als Knecht hatte er dort seine schönsten Stunden verbracht; jetzt gehörte es freilich dem Herrn von Birkenfeld — wie so jedes andere, was ihm teuer war.

Klanglos ritt er auf dem weichen Waldboden hin — und überließ sich seinen Gedanken. Es war noch ziemlich früh. Leise rauschte der Morgenwind in den Bispfen; die Ägeln sangen und jubilierten; die Lebenspendender, die Sonne, glühend.

Als ob seine Gedanken sie hergelaubert, sah er plötzlich Isabelle Öbbede vor sich. Sie lag in welchem Reittelle auf einem Baumstamm, die Hände ums Knie geschlungen, und bläkte in trübem Sinnen vor sich hin. Ihr Pferd hatte sie in einiger Entfernung an einem Baum gebunden. Sie wandte den Kopf, als der leise Hufschlag eines Pferdes an ihr Ohr tönte; einer Stammes gleich schoß das Blut in ihr Gesicht, als sie des Barons ansichtig wurde. Erschrocken darüber, ihn, an den sie gedacht, so plötzlich vor sich zu sehen, sprang sie auf.

Höllisch grüßte er und hielt an. Es erglänzte ihm doch gegen das Gesicht, heute ohne ein Wort an ihr vorzubereiten?“ „Verzeihen, gnädige Frau, habe ich Sie erschreckt?“ „D, es war nur für den Augenblick, weil ich in dieser Einsamkeit niemand vermutete. Das Birkenwäldchen liegt ja so abseits vom Wege; deshalb sagt mir der Aufenthalt darin so zu.“

„Dann begegnen sich unsere Sympathien. Weit auch ich das Wäldchen so liebe — als Zunge war es mein liebster Aufenthalt, habe ich einen Umweg gemacht. Ich bin auf dem Wege nach „Weißherau.““ „Dne die Baronin? Wie geht es ihr? Ich habe sie lange nicht gesehen.“ „Meine Frau ist lebend.“ entgegnete er, „es geht ihr nicht besonders. Ihr Zustand flößt mir Sorge ein.“ „Oh!“ Sie konnte kaum sprechen, so bestigt klopfte ihr Herz. Sie dachte an ihre freudlichen Wünsche — Sie legte die Hand über die Augen und atmete tief. „Das tut mir leid.“ küßte sie mit bloßen Lippen; „von

Serjen wünsche ich gute Besserung.“ Und es war ihr Ernst mit diesen Worten.

Wie bekannt bläkte Klaus auf das schöne Frauenbild. Isabelle kam ihm heute so anders vor; das Trägliche, Triumphtrende war aus ihren Zügen gewichen; ein weicher, schelmischer Ausdruck lag darin, der ihm einen unbeschreiblichen Reiz verlieh. Die Waldbeimantel umspannte beide mit ihrem Zauber; es war gefährlich, dieses Zusammensein — und doch konnte er sich nicht trennen — und sie wünschte sein Weiben. Eine solche Stunde kam wohl nicht wieder!

„Sie werden in „Weißherau“ erwartet, Herr von Wallbrunn?“ fragte sie leise. „Es ist ein schöner und vornehmer Herrenstift.“

„Ja, gnädige Frau, würdig seiner Bewohner; man muß sich dort wie zu Hause fühlen.“

„Man könnte sie um ein solches Zuhause beneiden.“ „Aber, gnädige Frau, Sie dürfen doch nicht vergessen, daß Sie ein eben so prächtiges Heim Ihr eigen nennen!“

„Mit einem reichhaltigen Blick sah sie ihn an. Er hatte sie offenbar nicht verstanden.“

„Ach ja, ich vermag! Aber ob Kraft und Glanz das Gefühl des Zuhause schaffen können?“

„Er trat einen Schritt näher zu ihr heran und sah ihr sorgfältig in das Gesicht. Sie hielt seinen Blick ruhig an.“

„So haben Sie sich wohl nicht eingelebt?“

„Das wohl, aber es ist da etwas, was in mir nie die Freude meiner neuen Heimat aufkommen läßt. Manchmal wünsche ich mir — sie hielt plötzlich inne.“

„Warum sprechen Sie nicht weiter?“

„Ich wünsche, daß die letzten zwei Jahre ganz aus meinem Leben ausgeblieben seien, daß ich nie gelobt hätte!“ tief sie leidend schloß sie die Augen.

„Er war bei ihrem Geständnis sehr blaß geworden.“

„Auch ich wünsche das!“ sagte er leise.

„Sie auch?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Aber warum?“ forschte sie atemlos.

Da sah er sie mit einem langen Blick an.

„Ich möchte Ihnen diese Frage eigentlich zurückgeben, gnädige Frau! Sie haben in Ihrem Leben doch nicht so Schweres ertragen müssen, daß dieser Wunsch berechtigt wäre!“

„Nein, gar nicht!“ entgegnete sie in so eigenem Ton, daß er sie betroffen ansah. Was wollte er denn von den bitteren, verzweifelt kämpfen ihres Herzens! „Aber Sie, Herr von Wallbrunn — aus dem Munde eines Mannes einen solchen Wunsch zu hören, befremdet immer. Es ist vielleicht, weil Sie Ihr Birkenfeld noch nicht verkommen können — verzeihen Sie, daß ich darauf zurückkomme — und daß ich dort bin?“

(Fortsetzung folgt.)

vergessen werden, daß gestern der größte serbische Nationalfeiertag, der sogenannte "Befreiungstag der Serben" war. Aus diesem Anlaß brachte das serbische Oppositionsblatt "Narod" einen demagogischen Artikel, der mit den serbischen Farben umrahmt war. Dieses Blatt wurde auch mit dem Täter Cabrinovic gefolgt.

Die beiden Attentäter unzerstörbare Freunde. W. Belgrad, 29. Juni. Das Blatt "Balkan" macht über die beiden Attentäter des Attentats in Serajewo u. A. folgende Angaben: Cabrenovic, von Beruf Typograph, wollte bis vor 20 Tagen in Belgrad, wo er in der Staatsdruckerei beschäftigt war. Prinzip wollte gleichfalls bis vor Kurzem in Belgrad. Während des Krieges hatte er sich als Freiwilliger gemeldet, wurde jedoch nicht angenommen, weshalb er Belgrad verließ. Er kehrte aber zu Weihnachten wieder nach Belgrad zurück, besuchte eine Zeit lang das Gymnasium und verließ dann Belgrad fast zur selben Zeit wie Cabrenovic. Beide, Cabrenovic und Prinzip, verband tiefere Kindheit und zutreffendere Freundschaft. Sie hatten beide Serben verlassen, weil sie dort, trotzdem sie sich als begeisterte Serben ausgaben, nicht die erhoffte Aufnahme gefunden hatten.

Die Aussage des Mörders Prinzip. Der Mörder Prinzip erklärte vor dem Untersuchungsrichter, seine Tat sei eine Rache für die Unterdrückung der Serben.

W. Belgrad, 30. Juni. Prinzip und Cabrenovic verhalten sich andauernd außerordentlich eynisch und zeigen nicht die geringste Reue. Sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß die rasche Tat gelungen ist. Auf die meisten Fragen verweigern sie die Antwort, leugnen aber nicht, die Bomben aus Belgrad bekommen zu haben, wie sie sagen, von zwei Komitadschis. Ebenso gestehen sie nacheinander ein, in Verbindung miteinander gehandelt zu haben. Die Verabredung sei dahin gegangen, daß, falls einem der Anschlag mißlinge, der andere das Wort fortzusetzen hätte. — Bei einer Rundgebung gegen die serbischen Geschäftsleute fanden die Eigentümer eines serbischen Geschäftshauses, drei Brüder Josiwitsch, in der Nähe ihres Hauses. Einer von ihnen feuerte mehrere Schüsse gegen die Demonstranten ab, von denen einer im Rücken getroffen wurde und zusammenbrach. Die Menge stürzte sich darauf auf die Brüder, die flüchteten; einer wurde jedoch eingeholt und schwerverwundet festgenommen. Man fand bei ihm mehrere Browningpatronen.

W. Serajewo, 30. Juni. Außer den beiden Attentätern wurden alsbald auch einige der Mißthand verächtliche Personen verhaftet. Beide Attentäter sind Landesangehörige und serbisch-orthodoxen Glaubens. Cabrenovic gelang, vor kurzem in Belgrad Bomben zu dem ausdramatischen Zwecke des Attentats auf den Erzherzog erhalten zu haben. Der zweite Attentäter, Prinzip, gestand, er habe seit seiner Rückkehr aus Belgrad den Vorfall gehabt, eine hochheilige Persönlichkeit zu erschlagen um die angelegliche Unterdrückung der serbischen Nation zu rächen. Er habe sich absichtlich zwischen zwei unverdächtige Studenten gestellt. Von dem Attentat Cabrenovic habe er nichts gewußt. Er sei bei der ersten Vorbereitungsphase nicht schuldig geworden. — Maßgebende Kreise sind überzeugt, daß die Attentate durch bosnische Landesangehörige unmöglich gewesen wären, wenn nicht schon seit langem bekanntlich in der lokalen serbisch sprechenden Bevölkerung von Auslande her in maßloser Weise agitiert worden wäre.

Die letzten Worte des Erzherzogs. Die Blätter, vorzugsweise die "Neue Freie Presse" bringen noch Einzelheiten über das Attentat und seine Folgen aus Serajewo. Danach waren die letzten Worte des Erzherzogs: Sophie, bleibe leben für unsere Kinder! Der Erzherzog hatte noch gefleht, bevor er von Nidze nach Serajewo fuhr, an die Kinder ein Telegramm aufzusetzen, worin er ihnen Ereignisse des Samstags schildert. Das Telegramm lautet: Grüße, Küsse von Pappi.

Rundgebungen für das Herrscherhaus. W. Serajewo, 29. Juni. (Wiener Korrespondenz.) Bei der von der kroatischen und muslimanischen Jugend veranstalteten Kundgebung für das Herrscherhaus spielten sich herabsetzende Szenen ab. Der Prozession wurden zwei Fahnen, die Bilder des Kaisers und des Erzherzogs und seiner Gemahlin, vorangetragen. Dabei wurde abwechselnd die Volkshymne gesungen, wobei Hohnrufe auf den Kaiser und das Erzherzogspaar ausgebracht wurden. Die Menge betete für den Kaiser und das Seelenheil des Erzherzogs und seiner Gemahlin. Der Einzug der Truppen wurde von der Menge mit begeisterten Hohnrufen auf den Kaiser aufgenommen.

Antiserbische Kundgebungen. W. Serajewo, 29. Juni. Die antiserbischen Kundgebungen haben sich heute in größerem Umfang erneuert. Die kroatische und die muslimanische Jugend durchzog, von einer großen Volksmenge gefolgt, die Straßen unter Vorantragung eines Bildes des Kaisers und Königin der Volkshymne und Hohnrufen auf die Monarchie und Dynastie. Die Teilnehmer zerrückelten unter antiserbischen Rufen die Fensterscheiben beim Hotel de l'Europe, beim Hause des serbischen Kulturvereins, bei der serbischen Schule und mehreren serbischen Geschäftshäusern. Die Wachmannschaften sowie Militärpatrouillen stellten die Ruhe wieder her.

Serajewo, 29. Juni. Bei den von der kroatischen Schulfugend gestern veranstalteten Demonstrationen mit antiserbischem Charakter mußte die Ruhe durch Militär wiederhergestellt werden. Das Militär wurde von den Demonstranten mit stürmischen Rufen und Händeklatschen empfangen. Sonst blieb die Ruhe ungestört.

Am 9.30 Uhr abends fanden in der Franz-Josef-Straße antiserbische Kundgebungen der kroatischen und muslimanischen Jugend statt. Studenten zogen, die Volkshymne singend und Hohnrufe auf den Kaiser ausbringend, durch die Straße und riefen: "Nieder mit den Serben! Hinaus mit ihnen! Wir brauchen diese Mörder nicht! Nieder mit den Feinden der Monarchie!" Die Kundgebungen nahmen einen immer größeren Umfang an. Die Kroaten und Muslimen bewarfen das Hotel de l'Europe, das Eigentum des serbischen Führers Jelicowitsch, des Schwelgereichters des serbischen Geheimdienstes in St. Petersburg, Dr. Spalantowitsch, mit Steinen und zerrückelten die großen Scheiben eines Kaffeehauses. Zur Verstärkung der Polizei

mußte Militär aufgebaut werden, um die Ruhe wieder herzustellen. — Die "Neue Freie Presse" meldet aus Graz: Als gestern abend die Nachricht von dem Attentat in Serajewo hier allgemein bekannt wurde, zog eine Volksmenge zur Zentralfriedhofskirche, wo ein serbischer Major und ein serbischer Arzt in Pflegen sind, versammelt serbenfeindliche Kundgebungen und riefen: "Nieder mit den Serben! Heraus mit den Serben!" Erst gegen Mitternacht zogen die Demonstranten ab.

Verhaftungsmassnahmen. W. Wien, 29. Juni. Das "Neue Wiener Tageblatt" meldet: Die hiesige serbische Gesandtschaft sowie das serbische Konsulat wurden unter besonderer Schutz gestellt, um Kundgebungen zu verhindern.

Das Standrecht über Serajewo. W. Serajewo, 29. Juni. Ueber die Stadt und den Bezirk Serajewo ist das Standrecht verhängt worden.

Im Zusammenhang mit der Verhängung des Standrechts erließ der Regierungskommissar eine Bekanntmachung, in der u. A. die Schließung der Gasse und Cafehäuser um 8 bzw. 10 Uhr abends und der Haussturz um 8 Uhr abends angeordnet wird. Das Stenographische Büro der Straße ist verboten. — Wie das Blatt "Neue Presse" meldet, ist der Präsident der serbisch-radikalen oppositionellen Narod-Gruppe, Sola, verhaftet worden, als er aufrege Reden an die Bevölkerung hielt. — Wie aus Monastir gemeldet wird, veranfaßten dort Kroaten und Muslimen Kundgebungen, wobei sie Hohn auf den Kaiser ausbrachten und Rufe gegen Serbien ausließen. Schwere Ausschreitungen ereigneten sich nicht; nur einige Fensterscheiben wurden zerrückelt. Militär stellte die Ordnung wieder her. Auch in einigen anderen Orten fanden serbenfeindliche Kundgebungen statt. Es kam jedoch nirgends zu ernstlichen Ausschreitungen.

Ein Aufruf an die Bevölkerung. Das Landtagspräsidium richtete an die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina einen Aufruf, in dem es auf die unumstößliche Verbindlichkeit hinweist und der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Bevölkerung alles für das Wohlergehen und das Glück des Habsburgischen Hauses opfern, das überaus schmerzliche Verbrechen einmütig verurteilt und die gewissenlosen Agitatoren und die niederträchtigen Verführer der Jugend aus der Bevölkerung ausmerzen werde. Er fordert die Bevölkerung auf, in unerhittlicher Treue gegenüber dem Monarchen und dem herzoglichen Hause dahin zu wirken, daß diese Ereignisse, die zu einem ähnlichen Verbrechen führen könnten, im Keime erstickt werde. Der Aufruf fordert die Eltern auf, ihre Kinder vor gewissenlosen Agitatoren zu schützen und rücht die Meinung an das Volk, seine Pflicht zu erfüllen, sonst werde es seine Heimat ins Verderben stürzen und alle Hoffnungen zerstören, die ihm auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unter dem mächtigen Schutze des Habsburgischen Hauses blühten.

Der Aufruf des Bürgermeisters. W. Serajewo, 29. Juni. Der Bürgermeister hat an die Bevölkerung folgenden Aufruf erlassen: Mitbürger, Brüder! Heute nach der größten Freude und dem größten Stolz, da uns der Thronfolger und seine Gemahlin mit ihrem Besuche beehren, wurde eines der niedrigsten und schmachvollsten Verbrechen begangen, dessen schlimme Folgen für unser Serajewo, die ganze Stadt und das ganze Vaterland nicht werden erlösen können. Wenn auch dieses schreckliche Verbrechen seine Wurzeln außerhalb des Vaterlandes hat — denn auf Grund des gefährlichen Attentats selbst ist es außer Zweifel, daß die gemordeten Bomben aus Belgrad selbst stammen — ist dennoch der traurige Verdacht begründet, daß es auch in unserem Vaterlande und in Serajewo unüberwindliche Elemente gibt. Mit dem größten Abscheu verurteilen wir die schreckliche Tat und es wird die heilige Pflicht der Bevölkerung sein, die heute unserem Serajewo angelegene Schmach abzuwaschen und sich von derselben zu reinigen.

Die Leichenüberführung. W. Serajewo, 29. Juni. Die Leichname des Erzherzogs und der Herzogin wurden heute Nacht einbalsamiert und ihnen dann die Leotomaste abgenommen. Der Zeitpunkt der Ueberführung der Leichen nach Wien ist noch nicht bestimmt. In der Nähe werden zahlreiche Kränze niedergelegt. Der am Hinterhaupt verlesene Flügeladjutant, Oberleutnant Wierzig, befindet sich außer Gefahr. Graf Boos-Walden wurde nur unerschütelt verletzt.

Bei der Einbalsamierung zeigte sich, daß bei dem Erzherzoge die rechte Schultergader und die Luftröhre vollständig zertrümmert waren. Bei der Herzogin war die große Bauchhöhle in zwei vollkommene zersplittert. Der Tod ist bei beiden in Folge von Verblutung innerhalb kürzester Zeit erfolgt. Bei der Herzogin wurde ein vollkommen intakt gebliebenes Geschöß in der Bauchhöhle gefunden und der Staatsanwaltschaft übergeben. Bei dem Erzherzoge wurde kein Geschöß vorgefunden. Wahrscheinlich ist es in der Halswirbelsäule stecken geblieben.

W. Serajewo, 29. Juni. Die Leichen des Erzherzogs und seiner Gemahlin wurden heute nachmittag eingepargt und zum Bahnhof gebracht, um nach Wien überführt zu werden.

W. Wien, 29. Juni. Nach zuverlässigen Mitteilungen treffen die Leichen des erzherzoglichen Paares am Donnerstagabend hier ein. Sie werden sogleich nach der Hofkapelle übergeführt und in der Hofburg-Farrkirche aufgebahrt werden. Dort wird am Freitag nachmittag die feierliche Einsegnung stattfinden. Am 10. Juli werden die Leichen nach dem Schloß Walfischen übergeführt, wo die Aufbahrung in der Gruft des Erzherzogs erfolgt. Am Samstag wird in Wien das feierliche Seelenamt abgehalten.

Die Ankunft Kaiser Franz Josefs in Wien. W. Wien, 29. Juni. Als der Kaiser vom Bahnhof durch die Trauerfahnen tragenden Straßen zum Schloß Schönbrunn fuhr, konnte sich das massenhaft angekommene Publikum trotz des Enghes der Stunde nicht zurückhalten, durch Brausen der Hohnrufe und Hülfe- und Lächelnschreien dem Kaiser eine rührende Huldigung darzubringen, für die der Monarch, der ungemein ernst und ergriffen ausah, gerührt dankte.

Falkes Gerücht. W. Wien, 29. Juni 7 Uhr abends. Die auswärts verbreiteten Gerüchte vom Tode Kaiser Franz Josefs sind vollständig unbegründet.

Die Trauer in Wien. W. Wien, 29. Juni. Gleich nach der Ankunft des Kaisers in Schönbrunn trafen zahlreiche Würdenträger und Diplomaten in dem Schloß ein, um sich in die Kondolenzliste einzutragen. Der Trauerfahnenzug in der Stadt verläuft sich immer mehr, sein Haus ist ohne Trauerfahne. Auf den Gebäuden der fremden Missionen wehen die Fahnen auf Halbmast. In den Geschäftsläden sieht man schwarzumflossene Bilder des Thronfolgerpaares. Auch auf der Straße werden die Bilder des Erzherzogs und seiner Gemahlin zum Kauf angeboten. Die ganze Stadt steht immer noch unter dem lähmenden Eindruck der Katastrophe. Die Straßen sind nicht gefüllt mit Menschen, die in Gruppen zusammenstehend, das unsagbare Unglück besprechen.

W. Wien, 29. Juni. Bald nach der Ankunft des Kaisers in Schönbrunn wurden die obersten Hofchargen von dem Kaiser in Audienz empfangen. Fast sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses sind hier eingetroffen. Der Ministerpräsident Graf Stürgkh hat eine Sitzung des Ministerrates am morgen einberufen, in welcher über die infolge des Attentats erforderlichen Maßnahmen beraten werden soll. Morgen bürsten die gemeinlichen Minister zur Beratung zusammenzutreten. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Einberufung des Parlaments zur Veranfassung einer Trauerfeiergebung nicht zu erwarten. Das Testament des Thronfolgers ist in einem Safe einer Prager Bank deponiert. Wie hier verlautet, wird die Aufbahrung und Einsegnung des Erzherzogs und der Herzogin in ungewöhnlich feierlicher Weise erfolgen, und zwar wahrscheinlich im Stefanisdome, um es nach dem Hofzeremoniell zu ermöglichen, die Leichenfeier für den Erzherzog und seiner Gemahlin gemeinsam zu veranstalten.

Beileidsbezeugungen. W. Wien, 29. Juni. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Splaner, hat an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh eine Depesche gerichtet, in der er im Namen des Präsidiums des zur Zeit verlagerten Abgeordnetenhauses die Bitte auspricht, anfänglich des Attentats in Serajewo den tiefsten Schmerz und die Teilnahme an Kaiser Franz Josefs zu übermitteln.

W. Rom, 29. Juni. Der Minister des Aeußern, Marquis di San Giuliano, machte in der Kammer Mitteilung von dem schrecklichen Attentat in Serajewo und gab dem tiefen Mitgefühl des italienischen Volkes mit dem bedrungenen und verbündeten österreichisch-ungarischen Volke Ausdruck. Der Kaiserpräsident schloß sich diesen Worten mit dem Ausdruck der herzlichsten Solidarität an. Mehrere Ansprachen wurden im Senat gehalten.

W. Paris, 29. Juni. Im Senat und der Kammer stellten die Präsidenten bzw. Minister Ansprachen, in denen sie ihr tiefes Mitgefühl anfänglich des Morbanfalls in Serajewo zum Ausdruck brachten.

W. London, 29. Juni. Im Unterhaus drückte zu Beginn der Sitzung Staatssekretär Grey das innigste Mitgefühl anfänglich der Werdin in Serajewo aus.

W. Konstantinopel, 29. Juni. Der Sultan hat an Kaiser Franz Josef ein herzliches Beileidstelegramm geschickt.

W. Washington, 29. Juni. Im White Housequartier ist aus Caracas die Meldung eingelaufen, daß die Bundesstuppen dieser Stadt Aguas Calientes geräumt haben.

W. Berlin, 29. Juni. Die in dem Gebäude der österreichisch-ungarischen Botschaft aufgelegte Kondolenzliste ist bereits mit zahlreichen Namen von Persönlichkeiten aus allen Gesellschaftsklassen besetzt, die ihr Beileid aussprechen wollten. Auch telegraphisch sind viele Beileidskundgebungen eingegangen.

W. Kiel, 29. Juni. Heute Mittag 12 Uhr begann die Flotte der Kaiserflotte für den Erzherzog, an dem sich die englischen Schiffe beteiligten. Der Salut fiel in Abständen von drei Minuten. Am Großtopp wehte die österreichisch-ungarische Kriegsflagge auf Halbmast.

Kaiser Wilhelm reist nach Wien.

W. Berlin, 29. Juni. Der Kaiser wird sich zu den Beileidsfeierlichkeiten für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger nach Wien begeben.

W. Wien, 29. Juni. Die "Neue Freie Presse" meldet: Das durch den Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand veranlaßte Generalinspektorat über die gesamte Wehrmacht, wird vorläufig nicht wieder erstiftet. Wie es heißt, wird Erzherzog Friedrich als der rangälteste Erzherzog mit der fallweiligen Vertretung des Kaisers betraut werden.

W. Wien, 30. Juni. Um dem Erzherzog Karl Franz Josef Gelegenheit zu geben, den Militärdienst auf höheren Kommandoposten kennen zu lernen, wird ihm ein Militärstab und militärische Berater zur Seite gestellt werden, die aus einigen Offizieren der bisherigen Militärkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand ausgewählt werden. Die Militärkanzlei des Generalinspektorats als solches, wird aufgelöst werden.

W. Serajewo, 29. Juni. Ein junger Batsche warf am Donnerstag an einer Straßenecke eine Bombe, die explodierte; ein Moskjin wurde verletzt, der Batsche verhaftet.

Aus Stadt und Land.

Meh, den 30. Juni 1914.

Hoher Besuch. Prinz Albrecht von Bayern trifft am 2. Juli nebst vier weiteren Herren von der Kriegsakademie in München zu Besichtigungen und Studienzwecken, Besichtigung der Forts und der Schlachtfelder, hier ein und wird nicht den anderen Herren im Hotel Royal Wohnung nehmen. Der hiesige Aufenthalt ist auf fünf Tage, bis zum 7. Juli, bemessen.

Das 25jährige Jubiläum als Oberanton an der Konfessionalsynagoge zu Meh begehrt am morgigen 1. Juli Herr Moses Zivny in geistiger und körperlicher Frische, Herr Zivny erfreut sich in allen Kreisen der Meh Bürgererschaft wegen

seiner lauterer Charaktereigenschaften großer Beliebtheit, und seine zahlreichen Freunde und Bekannten werden den morgigen Tag gerne dazu benutzen, um Herrn Zivny ihre Sympathien zum Ausdruck zu bringen. Der Jubilar kommt aus Mühlheim. Schon im Alter von 18 Jahren war er Kantor in Bern, genügte dann seiner Militärpflicht und kam nach Mühlheim im März, wo er bis zu seiner Ueberführung 1899 nach Meh lebte. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zum Leichenbegängnis des Herrn Stadtrats Friedrich Serwe scharrte sich heute eine ungemein große Trauerbewegung vor dem Sterbehause Ponceletstraße Nr. 2 an der Ecke der Priebriststraße. Fast vollständig war der Gemeinderat mit Einschluß der in Sablon gewählten Mitglieder unter Führung des Herrn Bürgermeisters und der Beigeordneten der Stadt Meh erschienen, um dem hochgeachteten Kollegen die letzte Ehre zu erweisen; auch die hiesigen Beamten aller Ressorts nahmen, soweit es die Dienstverhältnisse irgend gestatteten, an der Trauerfeier teil. Von der Ehrenbewachung in Montigny, wo der Verstorbene Jahrzehnte hindurch in ehrliegender Handarbeit als Bohrer den Hauptteil des Lebensunterhaltes für seine Familie verdiente, waren 40 Arbeiter beurlaubt worden, um unter Führung des Gemeinderatsmeisters Krebit dem Kollegen das Geleit zu geben auf seiner letzten Erdenfahrt. — Gegen 10 Uhr waren, als der Satz des höchsten Mannes unter ehrliegender Begleitung der Trauerbewegung auf den Leichwagen gehoben wurde, an dessen Seiten prächtige Perlen- und Blumenkränze in ihren Umwicklungen sprachen von dem dankbaren Gedenken des "Kartells der christlichen Gewerkschaften", der "Verwaltung der Zivilpolizei", der "Zentrumsorganisation des Gemeinderats der Stadt Meh" usw. Eine Hülle anderer Blumenkränze wurde auf eigenem Wagen zum Friedhof gefahren; der schönste und größte aber, ein köstliches Arrangement aus Rosen und Kaktusblüten, welches sich über die gesamte Länge des Leichwagens erstreckte und auf dem Leichwagen durch die Straßen der Stadt Meh auf und wurde als Abschiedsgabe der Stadt unmittelbar hinter dem Ehrengelände von Abteilungen städtischer Polizei und Straßenbahn-Beamten durch zwei Feuerwehreinheiten dem Leichwagen vorangetragen, zu dessen beiden Seiten Freiwillige einherführten, während die Herren Stadträte Prof. Künzinger und Nicolas, Detonon Kemlinger von St. Nikolaus und der in Sablon gewählte langjährige Bezirksratskollege des Verstorbenen, Herr Schmidt-Deh, als Schlichtträger fungierten. — So bewegte sich der unabsehbare Trauerzug durch die Straßen der Stadt zur Notre-Dame-Kirche, wo das Seelenamt für den Verstorbenen geleistet wurde.

Das große Trauergeleit hatte sich kaum wesentlich vermindert, als der Zug am offenen Grabe anlangte, und auf jedem Antlitz las man herliche Teilnahme für die Familienangehörigen, die da voll so tiefen Schmerzes an der letzten Ruhestätte dessen fanden, der ihres Lebens Mittelpunkt, Stolz und Glück gewesen. Nachdem der Herr von Notre-Dame, Herr Expliciter Müller, am Grabe den Segen der Kirche gesprochen, nahm Herr Bürgermeister Dr. Foret das Wort zu einer kurzen, aber von herzlichem Mitgefühl und hoher Verehrung für den Dahingegangenen getragenen Ansprache. Treue Arbeit sei das Leben Friedrich Serwes gewesen, Arbeit für seine Familie, Arbeit für die menschliche Gerechtigkeit, Arbeit im Dienste der Nächstenliebe. Und als er dann durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderat gewählt worden, da habe er auch hier in treuer Arbeit seinen Namen gehalten und sein reiches Wissen auf vielen Gebieten eingesetzt für das Wohl seiner Mitbürger. Sein Andenken werde in Ehren fortleben auch an dieser Arbeitsstätte seines Lebens. — Nach dem Herrn Bürgermeister trat noch Herr Stadtrat Dr. Ernst an das offene Grab, um in dem Kollegen Serwe, dem treuen Sohn seiner Kirche, dem treuen Mitarbeiter an ihren Zielen, dem treuen Mitglied des Zentrums und der Zentrumsorganisation des Gemeinderats den Scheidezug zu sagen. Ein treues Andenken werde ihm lohnen, was er an Treue gegeben in seinem reichen Leben. R. I. P.

Herr Hennequin verliest. Durch die Presse ging kürzlich die Meldung, daß der Herr Hennequin aus Monowice sich bei einem Besuch in Lüneville mit seinen jugendlichen Vereinsmitgliedern in französischer Uniform habe fotografieren lassen und daß daraus eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Bischof resultiert entständen sei, die schließlich, da der Bischof den Herr Hennequin nicht ohne weiteres habe mahnen wollen, zu der "Säuberung" des Bischofs durch Kaiserreich geführt hätte. Diese letztere Meldung ist dieser Tage in einer anscheinend offiziellen Mitteilung an die Presse demontiert und die Mitteilung des Bischofs zur Tafel beim Bezirkspräsidenten während des Kaiserbesuchs ungenutzt ausgefallen worden. Nun wird jetzt mitgeteilt, daß Herr Hennequin in nach Paris im Kreis Chateau-Salins verkehrt worden ist.

Die Meyer Zweigeltle der Deutschen Bank, deren handelsgerichtliche Eintragung erfolgt ist, wird ihre Räume in einem Hause des Kaiser-Wilhelm-Rings als Provisorium einrichten. Die Eröffnung erfolgt Ende September.

Wem gehört das Rad? Gestern abend verurteilte ein Industriearbeiter ein Rad, Marke La Violente Nr. 19640, zu solch niedrigem Preise loszuschlagen, daß angenommen werden muß, er habe es auf unredliche Weise erworben. Der Eigentümer wollte es auf der Kriminalabteilung reklamieren.

3. Feldkompanie: Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder. Mittwoch abend 8 Uhr Leichfeier. (Zusatz.) Anmeldungen zum Sportsfest müssen umgehend erfolgen. Oberfeldm. C.

Verantwortlicher Redakteur: A. Fischer. Verantwortlich für die Inserate und Anzeigen: M. Drud.

Eier und Butter. Engros- und Detail-Geschäft in bester Geschäftslage mit grossem Umsatz zu verkaufen. Offerten unter F. R. 148 an die Ausgabe dieses Blattes. Der heutigen Auflage ist ein Prospekt vom Kaufhaus Hermann Schwarz beigelegt. 17530

Der Saison-Räumungsverkauf im Konfektionshaus Brahm's beginnt morgen Vormittag 8 1/2 Uhr.

kleine Mitteilungen.
Das tragische Ereignis von Serajewo rüstet die Erinnerung an frühere Attentate wach, denen fürstliche Persönlichkeiten und leitende Staatsmänner zum Opfer gefallen sind. Wir zählen nachstehend diejenigen Attentate auf, die sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre ereignet und einen tödlichen Erfolg gehabt haben. Es wurden ermordet:
Am 15. April 1865 der Präsident der Vereinigten Staaten Abraham Lincoln.
Am 27. September 1870 der spanische Ministerpräsident Marquis Prim.
Am 1. März 1881 Kaiser Alexander II. von Rußland.
Am 2. Juli 1881 der Präsident der Vereinigten Staaten Garfield.
Am 24. Juni 1891 der Präsident der französischen Republik Sabin-Carnot.
Am 15. Juli 1895 der bulgarische Ministerpräsident Stambulow.
Am 1. Mai 1896 der Schah von Persien Nasreddin.
Am 8. August 1897 der spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo.
Am 10. September 1898 die österreichische Kaiserin Elisabeth.
Am 29. Juni 1900 König Humbert von Italien.
Am 11. Juni 1903 König Alexander von Serbien und seine Gattin Draga Wassichin.
Am 1. Februar 1908 König Carlos I. von Portugal und der Kronprinz Luis Felipe.

Am 25. Oktober 1909 der japanische Fürst Ito.
Am 20. Februar 1910 der ägyptische Ministerpräsident Wutros Pascha.
Am 14. September 1911 der russische Ministerpräsident Stolypin.
Am 20. November 1911 der Präsident der dominikanischen Republik Ramon Caceres.
Am 22. März 1912 der Fürst von Samos Andreas Rospaffis.
Am 12. November 1912 der spanische Ministerpräsident Canallas.
Am 18. März 1913 König Georgios von Griechenland.
Am 11. Juni 1913 der türkische Großwesir Mahmud Schefket Pascha.
+ Ertrunken. In der Mosel ist am Samstag abend der Gelehrte Berg von der Trierer Fließstation beim Baden untergegangen und nur noch als Leiche gefanget worden. Berg sollte zum Herbst zur Entlassung kommen. Er war die einzige Stütze seiner bei Kassel wohnenden Mutter, einer Witwe. — Bei Cordel ritt der 14jährige Sohn des Galtwirts Grün in einen geführten, 5 Meter tiefen Strudel der Klall hinein, wurde vom Weib erfaßt und ertrank. Sein Bruder wollte ihn noch rechtzeitig retten, geriet dabei aber auch in Lebensgefahr. — Beim Baden in der Ober sind am Sonntag vier Personen in Frankfurt ertrunken, und zwar ein Pionier des Teleg. Bats. Nr. 2 und ein Gefreiter des Gren. Regts. Nr. 12, die unbeaufsichtigt badeten, ferner beim Pferdewaschen der 21jährige Besitzersohn Klein und ein 14jähriger Schulknabe, namens Ibbn, beim Baden an verbotener Stelle.

+ Nach dem Genuß von ungesundem Schinken starben in dem Ort Schwanweiler im Kreise Würgurg ein 60jähriger Alerer und seine beiden Töchter im Alter von 20 und 22 Jahren.
+ Autounfall. Der bisherige Minister für öffentliche Bauten in Argentinien, Meyer Pellegrini, hatte am Donnerstag auf einer Automobilfahrt von Frankfurt a. M. nach Paris bei Meh einen Unfall, wobei die Frau des Ministers tödlich verunglückte. Der Minister selber blieb unverletzt. Nach einer anderen Meldung erfolgte das Unglück bei Verdun.
+ Aus Breslau. Der Kinderarzt Dr. Nofzlow am Wilhelm-Augusta-Krankenhaus wurde heute morgen zusammen mit der Oberärztin in seiner Privatwohnung erschossen aufgefunden.
+ Die drei Zigeunerkinder Ebender, deren Mutter auf der Domäne Johannsburg bei Judba arbeitet, sind wieder gefunden worden; sie waren in einer Scheune zu Wabergel verhaftet.
+ Leichenfund. Aus Heidelberg wird gemeldet: Im Rothbacher Walde wurde vorgestern nachmittag durch bereisende Kinder eine schon ganz in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden, deren Kopf vom Rumpfe getrennt und die mit Weisig zugebittet war. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.
+ In Caffelrey (Dep. Lot-et-Garonne) wurden durch die Explosion einer Rakete, durch welche man ein drohendes Hagelwetter abzuwehren versuchte, der Gutspäpster Dutbu getötet und fünf seiner Familienangehörigen schwer verwundet.
+ Die Tat eines Wahnsinnigen. Dem Land-

arzte Dr. Fore in St. Maxime bei Toulon durchschneit ein italienischer Arbeiter aus Ohio mit einem Rasiermesser den Hals. Ein Gendarm streckte den anscheinend wahnsinnig gewordenen Mörder in der Notwehr durch einen Revolvererschuß nieder.
+ 1016 Passagiere des gestern abend an der Küste von Irland gestrandeten Dampfers "California" begannen heute früh auf dem Dampfer "Cassandra" überzugehen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.
+ Die "California", die am Sonntag an der irischen Küste gestrandet ist, ist ein Dampfer von 8900 Tonnen. Sie hatte als Passagiere etwa 800 amerikanische und britische Touristen und 200 Passagiere vom Festlande an Bord. Gestern nachmittag konnte man einen Augenblick, als sich der Nebel etwas verzogen hatte, das Schiff sehen. Es liegt ganz aufrecht auf den Felsen an der Küste. Das Wasser soll in drei Räume eingedrungen sein, doch ist die See ruhig. Das Schiff wird wahrscheinlich wieder flott werden. Die Mehrzahl der Mannschaften ist an Bord geblieben. Aus Tern wird gemeldet, daß drei Passagiere des Dampfers, ein Mann, eine Frau und ein Kind, getötet worden sind, bei es bei dem heftigen Sturm, sei es durch herabfallende Espieren. Ein Passagier, der überall festgerttet werden sollte, fiel ins Wasser und erlitt erhebliche Verletzungen.
+ Gestrandet. Das Neutierische Bureau meldet aus Batavia: Der holländische Dampfer "van Coon" ist bei Macassar an der Küste von Celebes gestrandet. Die Lage des Schiffes soll gefährlich sein. Das Unglück erfolgte infolge einer durch unterseeische Beben eingetretenen Veränderung des Meeresgrundes.

Vierte Beilage der Meber Zeitung.

Nr. 148.

Meber, Dienstag den 30. Juni

1914

Bundestag Deutscher Militärärzte.

(Mber. Nachdr. verb.) Hg. Cottbus, 27. Juni.
In der gestrigen Nachmittags-Sitzung erwiderte der Bundesvorsitzende auf die vorgelegten Ausführungen der Vertreter der Verbände. Bundesvorsitzender Herrschel hielt vor allem den Vertretern, die ein energischeres Vorgehen wünschten, entgegen: Man darf nicht schuldig sein. Von dem Einreichen einer Anträge wegen der Anrechnung der Militärdienstzeit für die Kommunalbeamten wollte der Bundesvorsitzende auch nichts wissen, da der Bund auf seine letzte Antragslage keine Antwort bekommen habe. — Krüger vom Bundesvorstand kritisiert das Verhalten der „Gemeindebeamten-Kundschau“ den Militärärzten gegenüber. Dann wurde eine große Reihe von Anträgen, die sich neben der Frage des Verbandesorganisationsnamentlich mit der Schaffung, Vermehrung und Verbesserung von Stellen für Militärärzte bei Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden befassen, nach den Beschlüssen der Kommission, die diese Anträge vorbereiten hatten, erledigt.

Am Abend hielt der freirepublikanische Landtagsabgeordnete Justizrat Lüdke-Spandau einen einflussreichen Vortrag über die Lage der Militärärzte. Seine Ausführungen gingen im wesentlichen dahin: Preußen und Deutschland hat unsere Armeen, unser Berufsstandeinstellung gemacht. Unsere Armeen sind nur auf der Höhe zu halten, wenn der Offiziers- und Unteroffiziersstand auf der Höhe bleiben. Die Segnungen des Friedens sind gewiß gut. Aber weswegen haben wir denn Frieden? Weil das Ausland das gewaltige Instrument unseres Heeres fürchtet. Der ewige Frieden wird immer ein Traum bleiben. Ein Volk, das sich vor kriegerischen Verwicklungen fürchtet, ist auf der absteigenden Linie. (Sehr richtig!) Das haben wir beim alten Rom gesehen, das trotz der vorzüglichen Kriegsmittel, die ihm zu Gebote standen, nicht den ortsständigen germanischen Völkern gewachsen war. Die Kultur führte, weil Rom aufgehört hatte, ein kriegerisches Volk zu sein. — In bezug auf die Militärärzte selbst stellte der Vortragende es als erwünschenswert hin, frühere Feldwebel zu Offizieren der Landwehr zu machen. Der Vorschlag, den j. St. als Kriegsmilitärminister anwärterunterricht einzurichten, dessen Abholerung für den Eintritt in den mittleren Beamtendienst ohne ein besonderes Examen genügen sollte, müßte ernstlich erwogen werden. Ähnliches müßte herangezogen werden, daß Charlottenburg in seiner Verwaltung sehr viele Militärärzte angestellt habe. Die Militärärzte könnten auch sehr gut in die Zivilverwaltung der Zivilärzten treten. Sie stehen sich in Militärärztlichen, Pflichten und Arbeitsamt von keinem andern überlegen. Ihre Leistungen stehen auch nicht gegen die der Zivilärzte zurück. Jeder Militärarzt sollte nach kurzer Militärärztlicher Unterweisung in die Dienststellung der Zivilärzte einleiten. In die Stellen der Bahnhofsmeister, Bausekretäre und Wasserbaubeamten müßten die Militärärzte aufsteigen können. Zu großen Bedenken gibt die Anstellung von so vielen weiblichen Kräften bei der Post-Anlage. Die Frauenteile muß vor der ungleich wichtigeren Frage der Versorgung der Zivilärzte zurücktreten. Der Redner spricht sich noch dafür aus, daß die Kommunen gesetzlich angehalten werden müssen, bei den Kommunalbeamten die Militärdienstzeit teilweise anzuerkennen. Unser Volk könne stolz sein auf sein Unteroffizierskorps mit seiner Treue und Pflanzenerfüllung. (Stürm. Beifall.)

Es schloß nach Ansprachen die Landtagsabgeordnete Bergat Schade und Hauptmann Haase-Cottbus, deren Ausführungen ebenfalls mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Zu Beginn der heutigen Sitzung gedachte der Bundestagsleiter Dietrich des Ablebens des Großherzogs Georg von Sachsen-Meiningen, der im vorigen Jahre sich den Militärärzten gegenüber bei ihrer Tagung in Thüringen sehr wohlwollend geäußert hatte. Dann wurde eine Anzahl von Anträgen erledigt. Eine größere Diskussion entstand bei dem Dringlichkeitsantrag des Verbandes Hessen-Nassau, der eine Stellungnahme verlangte gegen die von der Heeresverwaltung geplante Forderung des Mannschaftsverordnungs-Gesetzes, nach welcher der Unteroffizier auf Wunsch nach 30jähriger Dienstzeit ein Anstellungsgeld und ein Teil der Dienstprämie beziehen werden kann. Ein Teil der Delegierten wandte sich gegen diese Reform, da sie befürchteten, daß dadurch zwei Kategorien von Militärärzten geschaffen werden, eine Kategorie, die nach 8 Jahren abgeht und sich dem Unterbeamtenstand zuwendet, und eine andere Kategorie, die nach 12 Jahren abgeht und dann die Möglichkeit hat, in den mittleren Beamtenstand zu gelangen. Die Mehrzahl der Vertreter sah jedoch in der Reform mehr Vorteile als Nachteile, denn es sei für diejenigen Unteroffiziere, die nach 12jähriger Dienstzeit noch nicht in der Lage wären, in den mittleren Beamtenstand zu gelangen, besser, schon nach 8 Jahren in den Unterbeamtenstand zu gehen, um so beizutragen im Gehalt steigen zu können. Heute käme es vor, daß Unteroffiziere nach 12jähriger Dienstzeit in Unterbeamtenstellen gehen müßten und dann frühere Rekruten von ihnen als Vorgesetzte fänden. Dieser gegen die Reform gerichtete Dringlichkeitsantrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Dann wurde folgende Entschließung angenommen: „Die heute in Cottbus zum 10. Bundestag versammelten Vertreter des Bundes Deutscher Militärärzte erkennen dankbar an, daß der Ausbau der Zivilversorgung Fortschritt gemacht hat. Unverkennbar sind aber für diejenigen Militärärzte, die in der Lebensgegend, vor der Anstellung oder Beförderung stehen, die großen Schwierigkeiten nicht beiseite. Wir bitten deshalb: 1. Die Diktatorzeit für die Militärärzte im mittleren und unteren Beamtenstand tunlichst einzuschränken oder auf zwei Jahre abzurufen. 2. Den Militärärzten für die Zeit von Ausscheiden aus der Truppe bis zur Anstellung im Zivildienst ein Anrecht auf Pensions- und Vorkaufgeld zu gewährleisten. 3. Für die Militärärzte im unteren Beamtenstand die Anwartschaft abzuschaffen, sie bei der ersten Anstellung auf Lebenszeit anzustellen, ihnen eine angemessene Amtsbezeichnung zu geben und ihnen mindestens das Wohnungsgeld für die weiblichen Beamten des Reichsdienstes zuzubilligen. 4. Den Militärärzten im Staats- und Kommunaldienst in allen Bundesstaaten einen Teil der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienergeld gesetzlich anzurechnen, soweit es auf dieser Grundlage noch nicht geschehen ist. 5. Auf strengere Inanspruchnahme der Anstellungsgrundsätze hinzuwirken. 6. Die Befähigung von weiblichen Personen im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst einzuschränken.“

Dann wurden noch 500 Wt. zur Errichtung eines Grabdenkmals für den kürzlich verstorbenen zweiten Bundesvorsitzenden Weidert bewilligt. Der Bundesvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Schließlich wurde dann noch eine Antwort auf eine im Jahre 1911 eingereichte Petition der Militärärzte an den Berliner Magistrat, die erst gestern eingelaufen war, heute mitgeteilt. Die Petition wünschte Anrechnung der Militärdienstzeit bei den Kommunalbeamten; die Antwort ist ablehnend. Das Verhalten des Berliner Magistrats rief großes Befremden hervor.

Der nächste Verbandstag findet in Karlsruhe statt. Mit einem Beschluß auf den Bund schloß der Bundesvorsitzende den Bundestag.

Elfsch-Lothringen.

„Steinlich-Weißhitzig 3g.“ gegen Klein.
AC. Straßburg, 27. Juni. In dem Beleidigungsprozess der „Steinlich-Weißhitzig 3g.“ gegen den Zechner Bistlin beantragte der Vertreter des Beklagten, Hr. A. Hellmer Verzug auf unbestimmte Zeit, da Bistlin zur Zeit geschäftlich in Paris weile und an der Verhandlung selbst teilnehmen wolle. Das Gericht gab dem Antrag statt, nachdem aus der Vertreter des Klägers sich mit der Verzugung einver-

standen erklärt hatte und letzte neuen Termin auf den 26. September dieses Jahres an.

AC. Straßburg, 27. Juni. Eine Vorlage über neue Ausführungsbestimmungen zum Nebenausgesetz wird demnächst dem Bundesrat zugehen. Eine Änderung des Gesetzes selbst wird vom Bundesrat abgelehnt, da es sich in vollem Umfang bewährt habe. Dagegen sollen einzelne Ausführungsbestimmungen geändert werden, gegen die sich die Einwände erstreckten auf größere Einzelheiten des Verfahrens bei Aufhebung der Nebenausgaben, bei der Entscheidung des Sicherheitsrats, den Verlehrsbeschränkungen und bei den Verlehrsangelegenheiten mit Amerikafahrern. Die natürlichen Verlehrsbeschränkungen bei der Einbringung des Nebenausgabes in den einzelnen Bundesstaaten sollen dadurch nicht betroffen werden.

AC. Schlettstadt, 28. Juni. Als Standort für die 2. Abteilung des in Straßburg stehenden Feldartillerie-Regiments Nr. 84 ist Schlettstadt bestimmt. Die Truppen können dorthin, sobald ihre Unterbringung dort möglich ist.

AC. Straßburg, 28. Juni. Die Sammlungen für die Familie Kempf aus Grafenstaden, die vom Altbundesrat veranlaßt wurde, ergab bis heute laut „Meber-Blatt“ die Summe von 7577,11 M.

AC. Straßburg, 28. Juni. Justizrat Blumenthal, der frühere Bürgermeister von Colmar, will sich nach Mitternachts in Straßburg als Rechtsanwalt niederlassen. Er hat bereits ein Bureau gemietet.

AC. Straßburg, 28. Juni. Ein Rohling, ein 17jähriger Handwerkslehrling, mißhandelte aus Wut darüber, daß er seine Gesellenprüfung nicht bestanden hatte, seine Mutter, der er im Hospital gebracht werden mußte. Der rohe Burche wurde festgenommen.

AC. Colmar, 27. Juni. In dem umfangreichen Weinhandelsprozess Vogel vom Jahre 1906 wurde der Weinhandeler Vogel in Rappelsberg wegen Verurteilung von 1000 M. Geldstrafe verurteilt, außerdem wurden 4000 Hektoliter Wein beschlagnahmt. Das Reichsgericht schloß sich dem Urteil an und verwurft die Revision des Beklagten. Das Gericht war zu dem Urteil gekommen, auf Grund des Urteils des Sachverständigen Prof. Dr. Kunkel, der ausgeführt hatte, daß zwar die chemische Analyse nicht zu einer direkten Beanstandung geführt habe, wohl aber die Zungenprobe. Nach langen Bemühungen gelang es nun Vogel, das Wiederannahmeverfahren herbeizuführen. Vogel begründete seine Verlangen mit zwei Tatsachen: In der Zwischenzeit sei festgestellt worden, daß auch die sorgfältigsten Zungenproben nicht als unumstößliche Beweismittel angesehen werden können und dann habe gerade die Versuchsanstalt in solchen Zungenproben in der letzten Zeit vollständig versagt. Für letztere Behauptung bringt Vogel eine Reihe Zeugen herbei. So sagen die Weinergesellschaften von Dambach, Eguisheim und Schiltigheim aus, daß ihre Weine als buchstäblich beschlagnahmt wurden, dann aber wieder festgelegt werden mußten. Die Arbeiter Vogels ließen bei ihren Aussagen, daß Buttersäure niemals verwendet worden seien und die Weinhandeler Tempel und Meß aus Rappelsberg erklärten, daß Gärung durch Sauerhefe Buttersäure erzeuge. Auf der anderen Seite hätten auch die Sachverständigen ihr Urteil aufrecht. Die Vernehmung einer großen Reihe von Sachverständigen und Zeugen nahm den ganzen Donnerstag und Freitag in Anspruch. Die Strafammer sprach nach dreitägiger Verhandlung den ehemaligen Weinhandeler Vogel, jetzt Rentner in Straßburg, frei. In der Begründung heißt es, daß es möglich ist, daß bei der ersten Untersuchung ein Irrtum unterlaufen ist. Die Gutachten der heutigen Sachverständigen, die dem Gutachten der damaligen entgegenstehen, berechtigen zu dem Schluss, daß das beanstandete Buttersäure auf natürliche Weise entstehen könne und das entscheidende zugunsten des Angeklagten.

AC. Mosheim, 28. Juni. Als Standort für die eine Abteilung des 14. Infanterie-Regiments, jetzt in Straßburg, ist Mosheim, für die andere Reudersbach bestimmt.

Angriffe auf Militärpersonen.

AC. Zabern, 28. Juni. Gemeinshaftlicher gewalttätiger Körperverletzung hatte das Schöffengericht Palsburg den Buchhalter Meber, den Bedienten Kollin und den Klempnergesellen Blum, sämtlich aus Zabern, zu Geldstrafen verurteilt. Die Genannten trafen am 28. April auf die Musikfelle Wüller und Schäfer aus Zabern, die sie in der Wohnung über die Soldaten her, als diese sich die Beleidigungen verbot. Schäfer hatte u. a. eine 10 Zentimeter lange Verwundung am Hinterkopf davongetragen. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das oben genannte Urteil des Schöffengerichts Berufung ein und am Donnerstag besetzte sich die Strafammer mit der Sache. Die Beklagten stellen die Sache so dar, als hätten die Soldaten zuerst angegriffen. Durch die Beweisaufnahme hielt aber das Gericht diese Behauptung für widerlegt und erachtete mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen Angriff auf Soldaten handelte, die erkannten Geldstrafen für zu milde. Meber erhielt einen Monat Gefängnis, Blum und Kollin je 50 M. Geldstrafe.

Wochmals die Leskaffe.

Die Leskaffe in Köln sendet uns nachstehende Zuschrift:

Die Erwiderung auf unsere Ausführungen in Nr. 144 der „Meber-Ztg.“ durch den Verfasser des ersten Artikels in Nr. 142, läßt erkennen, daß er inzwischen schon sehr viel Wasser in seinen Wein gegossen, und selbst bei einer Berechnung, die er angefertigt und veröffentlicht hat, zu dem Schluß gelangt, daß eigentlich die Lebensversicherungslösung, die „Leo“ in Köln nicht nur kein Geschäft an der Übernahme der Meber Sterbefälle, sondern ein gewaltiges Risiko übernommen hat. Es ist ihm dabei allerdings passiert, daß er sich mit seiner Rechnung, die er aufgestellt, gemalt verrechnet hat, aber was schadet es, jedenfalls bleibt die Leskaffe bestehen, daß die Lebensversicherung ein großes Risiko übernimmt und daß logischerweise die Beiträge, die jetzt erhoben werden, nicht gegen die Lebensversicherung, sondern gegen andere Faktoren erhoben werden müssen.

Willfürlich an der Berechnung ist zunächst die Annahme der eintretenden Sterbefälle, die er mit regelmäßig 10 pro Jahr annimmt. Hat denn der Verlauf der wirklichen Sterblichkeit bei der Meber-Kasse ihm nicht gezeigt, daß eine solche willkürliche Annahme mit den Tatsachen nicht in Einklang zu bringen ist? Zudem ergeben die Sterblichkeitsabellen, welche als Rechnungsgrundlagen bei der „Leo“ zu Grunde gelegt sind, daß von je 100 lebenden Personen pro Jahr sterben im Alter von 80 Jahren 3,53 Proz., im Alter von 65 Jahren 4,94 Proz., im Alter von 70 Jahren 7,27 Proz., im Alter von 75 Jahren 10,64 Proz. usw. Ferner berücksichtigt der Verfasser nicht, daß die Beiträge mit eintretendem Tode ausfallen und daß somit auch die berechneten Einnahmen völlig willkürlich angenommen sind, ganz davon abgesehen, daß „Leo“ die alten Mitglieder ohne jeden Gesundheitsnachweis und ohne jede Wartezeit übernommen hat, für Sterbefälle sofort die Summe von 629 M. zur Auszahlung zu bringen hat, selbst dann, wenn nur ein Monatsbeitrag entrichtet ist. Die Objektivität verlangt ferner, daß festgestellt wird, daß der Verfasser sich bei den zu zahlenden Sterbegeldern um eine Null verrechnet hat, so daß die Ausgaben sich nicht auf 505 500 M., sondern nur auf 50 550 M. nach seiner Aufmachung belaufen. Dieser Rechenfehler zeigt zur Genüge, daß die ganze Berechnung auf den unangemessenen Einnahmen eine vollständig willkürliche ist und daß man ihr einen Wert daher nicht beizulegen vermag.

Was nun die Bemänglung anlangt, daß die unter 60 Jahre alten Mitglieder das größte Interesse daran hätten, die Tarife und Bedingungen zu erfahren, unter denen sie bei der Lebensversicherung Aufnahme finden, so kann der Verfasser sich beruhigen, indem sämtlichen in Betracht kommenden Mitgliedern durch den Vorstand der Meber Sterbefälle mit einem Zirkular auch die Tarife der Lebensversicherung zugeht sind, so daß jedes Mitglied sich darüber ein Urteil verschaffen konnte. Nach dem Übernahmevertrag werden auch die jüngeren Mitglieder ohne jede Wartezeit und ohne Gesundheitsnachweis

übernommen und ist ihnen dabei sowohl die Wahl des Monatsbeitrages, wie auch die Art der Versicherung, ob Todesfallversicherung oder abgekürzte Lebensversicherung mit Begrenzung der Beitragspflicht auf ein bestimmtes Lebensalter, oder unbeschränkter Beitragspflicht bis zum 85. Lebensjahre selbst zu bestimmen überlassen. Der Vorteil für diese Mitglieder liegt darin, daß sie 1. ohne Wartezeit und ohne Gesundheitsnachweis bis zu 100 M. Versicherungssumme von 1000 M. übernehmen werden. Die Höhe der Versicherungssumme ergibt sich aus dem Lebensalter, dem gewählten Tarife und dem gewählten Beiträge; 2. sie können zu keiner Nachzahlung wie bisher herangezogen werden, sind also in der Lage, fortan mit bestimmten Ausgaben zu rechnen; 3. nehmen sie an dem von der Lebensversicherung durch den Geschäftsbetrieb erzielten Geschäftsgewinnen in der gleichen Weise teil, wie alle übrigen Mitglieder, so daß die sichere Aussicht besteht, daß diejenigen, welche eine längere Zeit leben und daher auch für einen längeren Zeitraum Beiträge zu leisten haben, eine dementsprechend durch die Gewinne erhöhte Summe im Sterbefalle erhalten; 4. bei einer Mitgliedschaft und Beitragsleistung von mehr als einem Jahre kann die Versicherung jederzeit in eine beitragsfreie umgewandelt und außerdem nach dreijährigem Bestehen die Zahlung eines Teiles der Beiträge beantragt oder die Umwandlung in eine beitragsfreie Versicherung beantragt werden.

Diese sind doch so einseitige Vorteile gegenüber dem bisherigen Verhältnis bei der unheimlichen Meber-Kasse, daß nur Unverstand oder abhässlich böser Wille dieselben nicht einzusehen vermag.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung. Die Mitglieder der Meber Sterbefälle haben sich selbst eine Versicherung, die Zahlung gegeben und sind darin der Hauptversammlung alle diejenigen Rechte übertragen, die sonst eine allgemeine Mitglieder-Versammlung hat. Es ist daher ungerath und unbillig, nachdem diese Hauptversammlung nach reiflicher Erwägung und Beratung den Anschlag auf die Lebensversicherung beschlossen und die Aufsichtsbekanntmachung, der man doch gewiß nicht einen Vertreter der Mitglieder erheben darf, diesen Beschlüssen pflichtgemäß nach erfolgter sachlicher Nachprüfung genehmigt hat, die Hauptversammlung als nicht kompetent und zuständig zu bezeichnen und aus diesem Grunde, der weder in der Satzung, noch in dem Besche über die privaten Versicherungen vom 12. Mai 1912 eine Stütze findet, die Annullirtheit eines Beschlusses zu konstatieren nur deshalb, weil die meisten Mitglieder über den wirklichen unzulässigen Zustand der Kasse nicht unterrichtet waren und post festum ihre Laienansicht als die allein richtige und bessere den übrigen Mitgliedern, der Allgemeinheit und der Aufsichtsbekanntmachung auszusprechen versuchen.

Zur Verhütung gerade der jüngeren Mitglieder ist schließlich noch konstatiert, daß die Lebensversicherung bei einem Monatsbeitrage von 3 M. zahlbar bis zum 85. Lebensjahre ev. bis zu dem früher eintretenden Tode gewährt:

einem 30jährigen	1386 M.
einem 35jährigen	1191 M.
einem 40jährigen	1017 M.
einem 45jährigen	852 M.
einem 50jährigen	695 M.

also weit mehr als die Meber Sterbefälle bei einem solchen Beitrage jemals gewähren konnte.

Meber Strafkammer.

Sitzung vom 28. Juni.

Viktor Ernst Mea, 32 Jahre alt, Schweinehändler, geboren und wohnhaft in Jouy-aux-Arches, hatte sich wegen Vergehens gegen das Viehschutzgesetz zu verantworten. Die Verhandlung ergab folgenden Sachverhalt. Am 21. März d. J. wurden auf dem hiesigen Ferkelmarkt leuchtendverdübelte Ferkel aufgeführt, worauf sämtliche aufgeschriebenen Ferkel durch Verfügung der Polizeidirektion als ansehungsunwürdig zurückgewiesen wurden. Die Kreisdirektion von Meber erließ darauf am 23. März 1913 eine Verfügung, daß die sämtlichen in Meber zurückgewiesenen Ferkel in den Stallungen ihrer Besitzer 10 Tage lang abgeleudert zu halten seien und nach Ablauf dieser Frist durch den Kreisarzt untersucht würden. Zu dem durch diese Verfügung betroffenen gehörte auch Mea, dem diese Verfügung durch das Bürgermeisteramt Jouy-aux-Arches bekannt gemacht wurde und dem außerdem durch Schreiben des Kreisarztes mitgeteilt worden war, daß er in der mit dem 4. April ablaufenden Woche zur Untersuchung erscheinen werde. Trotzdem hat Mea die Ferkel verkauft und vor Ankunft des Kreisarztes an mehrere umliegende Ortschaften verbracht. Der Kreisarzt veranlaßte dann die Rückführung in die Stallung des Angeklagten und stellte bei einer hierauf vorgenommenen Untersuchung den Ausbruch der Maul- und Klauenpest unter den Ferkeln des Mea fest. Der Angeklagte gab an, er habe geglaubt, die ihm geglaubte Ferkel zu verkaufen, er könne, weil der Tierarzt auch nicht kam, die Ferkel verkaufen, er habe auch nichts an den Tieren bemerkt, daß sie krank seien. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung wurde er zu 30 M. Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Johann Albert, 23 Jahre alt, aus Müllingen, Kreis Saarbrücken, Monteur in Salsborn, schloß am 26. Dezember v. J. an den Lehrer Sanhard in Oßheim ein Telegramm folgenden Inhalts: „Vater Samstag Meber sein, andernfalls Sohn spätestens bis Sonntag verhaftet. Ingenieur Meber, Dr. Boiffet, Albert.“ Zur Abwendung dieses Telegramms hatte er weder von Ingenieur Meber, noch von Dr. Boiffet Auftrag. Diefelben haben auch das Aufgabetelegramm nicht unterzeichnet. Der Angeklagte will dies getan haben, um sich von dem Verdacht zu reinigen, bei dem Dr. A. einen Ferkelhalter gestohlen zu haben. Er habe durch das Telegramm, den bei seinem Vater befindlichen Sohn des Lehrers Sanhard, der bei seiner Ferkelhaltung bei seiner Ansicht gestohlen habe und der ihn des Diebstahls bezichtigt gehabt habe, möglichst rasch nach Meber werden wollen, um ihn gemeinschaftlich mit Dr. Boiffet zur Rede stellen zu können. Der Angeklagte habe vorher mit dem Sohne Sanhard einige Tage bei Dr. W. gearbeitet und soll um diese Zeit der Ferkelhalter weggenommen sein. Die Zeugen W. und Dr. A. befanden ausdrücklich, daß sie den Albert nicht beauftragt hätten, das Telegramm abzusenden, noch viel weniger ihm erlaubt zu haben ihren Namen darunter zu setzen. Der Vater des Sanhard war bei Ankunft des Telegramms vor Saß und Aufregung erkrankt und mußte mehrere Tage das Bett hüten. Mit Rücksicht hierauf wurde der Angeklagte wegen Urkundenfälschung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Beleidigung hat sich der Knecht Theophil Guat, 26 Jahre alt, aus Albedors, wohnhaft in Dieuze zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Sachverhalt. Am Sonnabend den 11. April d. J. fuhren mehrere Offiziere des Infanterie-Regiments in drei Wagen durch Dieuze, vor ihnen fuhr der Angeklagte. Da derselbe, wie wohl er die nachfolgenden Wagen der Offiziere bemerkt hatte, nicht auswich, sondern abhässlich bald rechts, bald links fuhr, um ein Vorderfahren der Wagen zu hindern, rief Launhaft Sch. der zu Pferde saß, an seinen Wagen heran und ermahnte ihn, rechts zu fahren, damit die Militärwagen vorbeifahren könnten. Der Angeklagte hörte nicht auf diese Aufforderung, und als nun Oberleutnant R. trotzdem vorbeizufahren suchte, knallte er derart mit der Peitsche, daß das Pferd des Offiziers scheute und der Wagen beinahe umgefallen wäre. Fährlich schwebte sprang nun vom Wagen und ermahnte den Angeklagten mehrmals, nach rechts zu fahren, worauf dieser die Peitsche drohend gegen den Fährlich erhob. Daraufhin sprang Oberleutnant Mandercheid ebenfalls vom Wagen, um den Namen des Angeklagten festzustellen, der gerade in den Hof seines Dienstherren einbiegen wollte. Der Angeklagte trat ihm entgegen und fuhr ihn an, er habe hier nichts zu suchen und solle sich hinausbegeben. Da ihm im letzten Moment das Tor vor der Kasse zugemacht wurde, holte W. den Gendarmen herbei, um durch denselben die Personalfisten des Angeklagten feststellen zu lassen. Der Angeklagte trat ihm entgegen und schrie ihm per Du an: „Wißt Du was von mir?“ Wegen Beleidigung in 2 Fällen wurde der Angeklagte zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde den Beleidigten Oberleut-

nant Mandercheid und Fährlich Schwieber die Befugnis zuerkannt, den verhängenden Teil des Urteils innerhalb 8 Wochen nach Rechtskraft des Urteils durch dringlichen Anschlag am Gemeindefeuer zu Dieuze öffentlich bekannt zu geben.

Sitzung vom 27. Juni.

Karl Böhm, 16 Jahre alt, aus Gernersheim, Kreisgerichte in St. Marie-aux-Chenes, hat am 1. Juni d. J. bei dem Kreisurtheil dabeil, bei dem er als Gefährlich angeklagt war, während der Abwesenheit seiner Dienstherren die Ladenkasse eines Kaffeehauses in Bortemontaine, 1 Revolver mit 5 Patronen, 1 Schachtel Zigaretten, 1 Zigarrenpackung mit 20 Zigaretten, 1 Schere, 1 Nagelzug, 3 Feuerzeuge, 1 Streichmesser, 3 Kravatten, 1 Wäsche und etwa 5-6 Mark aus der unverschlossenen Ladenkasse gestohlen. Dann begab er sich nach Meber, um die Waren dort zu verkaufen. Der Angeklagte gibt den Diebstahl zu und behauptet aus der Kasse nur 2,75 M. genommen zu haben. Er führt zu seiner Entschuldigung an, er habe aus Not gehandelt. Seine Herrschaft sei abwesend gewesen und er habe Hunger gehabt, aber kein Geld um sich zu besorgen zu haben. Mit Rücksicht auf seine Jugend, seine bisherige gute Führung, und sein reumütiges Geständnis wurde er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. — Peter Buzin, 19 Jahre alt, aus Hunsheim, Kreis Bernthal, Bergarbeiter in Rombach, wurde wegen Vornahme ungesetzlicher Handlungen mit einem Mädchen unter 14 Jahren zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf sein reumütiges Geständnis und seine bisherige gute Führung wurde ihm die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die Verhandlung über Sache fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Marktpreise der Stadt Meber.

von Gemüsen, Früchten, Fouragen am 27. Juni 1914.		von 100 Kilo		von 100 Kilo			
von	bis	von	bis	von	bis		
Weizen	100 Kilo	20	20	Wahlfleisch	Kilo	2	2,40
Boggen	17	17	60	Sammeifisch	140	2,60	
Gerste	15	15	60	Eier, geräuchert	160	2	-
Safer	18	20	19	Butter	260	2,60	2,80
Erbsen	28	28	18	Eier	60	5,00	6
Bohnen	27	27	24	Brennholz			
Linien	27	27	24	Stroh	12	15	-
Kartoffeln	10	11	11	Stroh	12	15	-
Wasserkraut	5	5	20	Stroh	12	15	-
Weizenstroh	5	5	20	Stroh	12	15	-
Gerstestroh	5	5	20	Stroh	12	15	-
Heu	8	8	40	Stroh	12	15	-
Mehlweizen	160	2	2	Stroh	12	15	-
Schwefelsäure	140	2	2	Stroh	12	15	-

Städtliches Schlachthaus.

Aus dem 29. Juni		Es waren angetrieben:			
50 Kilo		50 Kilo			
Ächsen	20 Wt.	90-95	Schweine* 252 Wt.	63-68	
Bullen	6	80-84	Ächsen	3	55
Rühe	11	80-88	Eber	1	—
Jungbullen	4	86-92	Riegen	—	—
Kälber	22	90-100	uro	—	—
Schafe	18	90-98			

* 22% Lebendgewicht; † 25% Lebendgewicht.

Der Markt war langsam.

Sämtliche Gebühren (Schlacht-, Metzgebühren, Fleischabgaben) samt der Verkäufer



PUCK
Qualitäts
38
Cigarette

Kufeke
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Corseffs
A. & W. Schiff.
Aeltestes Corsetten-Spezialhaus, Ladocettestraße.
Anprobier-Salons. Anwahlsendungen franco zu Diensten

NIVEA
Haarnilch
reinigt, kräftigt und erfrischt das Haar und die Kopfhaut.
Flasche zu 2 M. für mehrere Wochen ausreichend.

Regenschirme
Spezial-Geschäft
ANTON KOHLER
Römerstrasse 41 14994
Wichtig! Reparaturen werden in eigener Werkstatt sofort billigst und fachmännisch ausgeführt.

Der heutigen Stadt-Anzeige ist ein Prospekt beigeigt mit dem Ausschläger Brunnen, Niederlage in Meber, Drogerie Max Wolf, Lubwiasplatz 57, Telefon 1218.

Saison-Ausverkauf

Nie wird sich nochmals die Gelegenheit bieten
Schuhwaren vom einfachsten Hausschuh bis
zum feinsten Pariser Strassenschuh
zu solch billigen Preisen
zu erwerben

Herren-
Stiefel und -Schuhe
feinste Qualitäten
reduziert
bis **25%**

Damen-
Stiefel und -Schuhe
vom einfachsten
bis zum elegantesten Genre
reduziert
bis **50%**

Kinder-
Stiefel und -Schuhe
solide Qualitäten
reduziert
bis **25%**

Pantoffeln
für
Herren, Damen u. Kinder
In enormer Auswahl
reduziert
bis **50%**

Ein Blick
in meine Schaufenster
überzeugt jedermann von der
Reellität dieser einzig dastehenden Veranstaltung
Keine Auswahlendungen, Verkauf nur gegen bar

S. Siechel Klein-Pariserstrasse 11
Alleinverkauf der Herzsuhwaren

Bergebung von Bauarbeiten.

Am Mittwoch, den 8. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, werden auf dem Kreisbauamt hier, Gendarmenstraße Nr. 3, die Arbeiten zur Erhöhung der Kreisstraße Nr. 48 zwischen Km. 2,3 und 2,5 auf dem rechten Moselufer in Gemartung IV vergeben.

Die Bedingungenunterlagen liegen auf dem Kreisbauamt hier, Gendarmenstraße 3 zur Einsicht auf und können von ebendasselbst gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mk bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu dem genannten Termin an mich einzureichen. Vorbehaltene Zuschlagsfrist 14 Tage.

Metz, den 23. Juni 1914.
Der Kreisbauinspektor: J. L. Maub, Regim. 17038



Gemüsekocher „Primus“

ist infolge seiner technischen Vollkommenheit unentbehrlich z. Zubereitung schmackhafter Suppen, Hülsenfrüchte, feiner Gemüse und Obst. Für Magenkranken von grossem Werte.
Besichtigung erbeten.

D. Bleyler-Wilms Palaststr. 14.

KREUZBRUNNEN, FERDINANDSBRUNNEN:

Sicher abführende Wirkung ohne Reizung der Darmtätigkeit bei
Fettsucht, Magenleiden, Hämorrhoiden

RUDOLFSQUELLE:

Durchgreifendes Mittel bei
Blasen- u. Nierenleiden,
Gicht, Rheumatismus,
Harnsäure,
etc.

**WELTKURORT
MARIENBAD**
(Oesterreich.)

TRINKKUREN

Rein und klar natürlich gefüllt.

**AMBROSIIUS-
BRUNNEN:**
EISENREICHSTE QUELLE EUROPAS.
Bleichsucht, Blutarmut,
Hervorragendes blutbildendes Mittel.

**NATÜRLICHES
MARIENBADER BRUNNENSALZ,
BRUNNEN-PASTILLEN.**

Brotschäben in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien.

Für die Reise



Bügelkoffer

mit starkem Rundbügel, 2 Patent-Schlössern und Oelanstrich.

Cabinen-Koffer			Express-Koffer		
100 cm	95 cm	90 cm	100 cm	95 cm	90 cm
32 ⁷⁵	30 ⁷⁵	28 ⁷⁵	34 ⁷⁵	32 ⁷⁵	30 ⁷⁵
85 cm	80 cm	75 cm	85 cm	80 cm	75 cm
26 ⁷⁵	24 ⁷⁵	22 ⁷⁵	27 ⁷⁵	25 ⁷⁵	23 ⁷⁵
70 cm			70 cm		
19 ⁷⁵			20 ⁷⁵		

Koffer werden gratis gezelehnet.

Spezial-Ausstellung: 2. Etage.

Kaufhaus Hermann Schwarz.

Schuhwarenhaus Leander

E. R. Kluge, Metz, Palaststrasse 5.

Spezialmarke für Damen und Herren.
Preisliste: **Mk. 10.50—18.50.**
Grosse Auswahl in Kinderstiefeln und Sandalen.
Spezialität: Parade-, Marsch-, Reit- und Schnürstiefel, Gamaschen.

Anfertigung aller Arten feinsten Schuhwaren nach Mass.

ED. WAGENER

K. K. Hofuhrmacher und Juwelier

Während des Umbaus Weiterverkauf
Goldkopfstrasse 5
zwei Häuser neben Ecke Römerstr. 2.

Sie finden dort noch grosse Auswahl in
Juwelen, Präzisionsuhren, Silberwaren etc.
um sofort zu räumen
zu sehr hohem Rabatt.

HUTCHINSON

**BESTER PNEUMATIC
FAHRRAD u. MOTORZWEIRAD**
MANNHEIM

Ankauf 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preussische) Klassenlotterie.

Ziehung der 1. Klasse am 10. und 11. Juli 1914.
Preise der Lose
pro Klasse 40 M. 20 M. 10 M. 5 M.
Lose jeder Gattung in grösster Auswahl vorrätig bei
Metz, St. Marienstr. 3. **Sturm,**
17433 Major a. D. und Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

Miets-Pianos
bei späterem Kauf Gutschrift der Miets.
M. Stollewerk & Sohn, Marlen-Str. 11.

Marienbader Entfettungs-Tabletten
Marke Coronova zur gefahrlosen Entfettung ohne Färbung
Schachtel 2 Mk. Dep.: Ludwig-Apothek. 1913